Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 105 (1985)

Artikel: Was bedeutet der Familienname Bindschedler?
Autor: Rosenbohm-Bindschädler, Rolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ROLF ROSENBOHM-BINDSCHÄDLER

Was bedeutet der Familienname Bindschedler?

Der allemännische Familienname Bindschedler, auch Bindschädler und Bindschedel ist, soweit der Verfasser sieht, heute nur noch in der Schweiz verbreitet, insbesondere am Zürichsee, wo um 1800 die Männedorfer Geschworenen-, Friedensrichter- und Säckelmeisterfamilie Hans Rudolf Bindschädler lebte. Diese beiden Vornamen sind in wenigstens drei Generationen in dieser Familie jeweils für den erstgeborenen Sohn nachweisbar. Die Graphie dieses merkwürdigen Namens schwankt zwischen e und ä.

Ein Nachfahre dieser strebsamen Männedorfer Bauernfamilie, namens Friedrich August Bindschedler, war zu Ende des vorigen Jahrhunderts Inhaber der von seinem Vater gegründeten Seidenspinnerei Andreas Bindschedler in Niederuster. Er liess auf seiner Fabrikherrenkutsche ein Wappen anbringen, das aus einigen zusammengebundenen Schädeln bestand. Vermutlich hatte die Familie ihr Familienwappen, eine ursprüngliche Eigentumsmarke, vergessen oder war dieses schlichte Emblem dem Grossindustriellen, dessen Vater noch Landwirtschaft und Weinbau betrieben hatte, nicht vornehm genug. Eine Abbildung des alten Bindschedler-Wappens befindet sich noch heute am Rathause in Männedorf. Die Ortschronisten Carl Bindschedler und Peter Ziegler bringen es in ihren Männedorfer Dorfchroniken zwischen S. 6/7 bzw. auf Bild 14. – Doch zurück zum Wappen auf der Kutsche. Mit seinem neuen Wappen hatte sich der Fabrikherr zweifellos ein phantasievolles, sogenanntes «redendes» Wappen, – wobei er den Namen Bindschädler als gebundene Schädel deutete –, geschaffen, das nur die Fehler hatte, dass es sowohl familiengeschichtlich wie auch sprachlich falsch war.

Auf der Suche nach der Deutung dieses heute unverständlichen Namens stiess der Verfasser im Lesesaal des Staatsarchives Zürich auf das Bändchen von Paul Oettli: «Deutschschweizerische Geschlechtsnamen», 1935. Oettli stellt dort unseren Namen zu Küfer, Kiefer oder

Kübler, zu Büt(t)ner, Fassbinder oder Fässler, zu Becherer, zu Scheffler und sehr vielen anderen, also zu den verschiedensten Berufsbezeichnungen für Holzhandwerker, die bestimmte Gefässe anfertigen (S. 32/33). Diese erstaunlich grosse Spezialisierung dieses Gewerbes, die sich in gut zwei Dutzend Spezialbezeichnungen spiegelt (vergl. Oettli und Karl Brechenmacher S. 250), wird uns verständlich, wenn wir uns vor Augen halten, dass es vor unserem Plastikzeitalter ein Holzzeitalter gab, in dem z. B. Bücher in Fässern transportiert wurden oder sich in jeder Küche ein hölzernes Salzfass mit Klappdeckel befand, oder wenn wir uns in einer alten Bauernstube, die es heute wohl nur noch in Museen oder als Museum zu sehen gibt, umschauen.

Verweilen wir einen Augenblick beim Scheffel. Das «Schaff», der «Schäffel» oder Scheffel war ein altes deutsches, niederländisches und Schweizer Hohl- oder Trockenmass zu rund 300 Litern. In einem mittelhochdeutschen Text heisst es: «Er sal... drei schedel salz in die Kuchen geben» (Nach Lexer S. 678). Der Augsburger Scheffel z. B. umfasste 8 Metzen oder 32 Vierling oder 128 Viertel = 512 kleine Mässle, heute 215,3 Liter. Er basiert auf dem Duodezimal- oder 3 x 4-System. Derjenige, der diese Massgefässe anfertigte, wurde Scheffler, Schöffler, auch Scheffel genannt. Diese Berufsbezeichnung erstarrte zum Familiennamen wie z. B. im Namen des Dichters Josef Victor von Scheffel. Behalten wir dieses im Bewusstsein und kehren wir wieder zu Oettli zurück.

Dieser stellt, wie wir sahen, unseren Bindschedler in diesen Sach- und Sprachzusammenhang. Er bemerkt jedoch gleichzeitig: «Eigentümlich ist die ... Berufsbezeichnung Schädler oder Schedler, da Schädel als Gefässbezeichnung überhaupt nicht nachzuweisen ist.» An diese Aussage knüpft er die Schlussfolgerung an: «Daher die nur noch in dem Geschlechtsnamen erhaltene *Verdeutlichung* Bindschedler» (S. 32). Diese Aussagen, ebenso wie die nachher noch zu besprechende Auslassung, wirken recht unbefriedigend. Hätte Oettli sich nur die Mühe gemacht, in dem berühmten «Mittelhochdeutschen Handwörterbuch» von Matthias Lexer nachzusehen, so hätte er dort bereits in der ersten Ausgabe von 1872/8 unter «Schedel»: «Ein Trockenmass ...» sowie den bereits zitierten Satz gefunden (Bd. 2 1876, S. 678). Auch das nicht minder berühmte «Etymologische Wörterbuch der deutschen Sprache» von Friedrich Kluge, dessen erste Auflage bereits 1881 erschien, führt in der dem Verfasser vorliegenden 7. Auflage von 1910 unter Schädel an: «... daneben auch ein Trockenmass» (S. 388).

Es gibt also durchaus die von Oettli vermisste Gefässbezeichnung und sie wird auch seit Lexer in allen einschlägigen lexikalischen Handbüchern aufgeführt: Socin 1903, dem soeben zitierten Kluge 1910, Karl Brechenmacher 1928, Heintze-Cascorbi, 2. Aufl. 1933. Aber nicht nur dieses! Josef Karlmann Brechenmacher erwähnt in seinem «Etymologischen Wörterbuch der deutschen Familiennamen», 1957, sogar ein verbum «schedlen = Küferarbeit machen» (S. 142 unter Bindschädel).

Gleichzeitig erfahren wir, dass die ursprüngliche, d. h. die richtigere Orthographie Schedler mit e lautet (Lexer, Socin, J. K. Brechenmacher, Heintze-Cascorbi). Eine Durchsicht der im Staatsarchiv aufbewahrten Pfarrbücher von Männedorf ergab, dass die Graphie des Namens Bindschädler mit ä oder e zwischen 1750 und 1850 der Zeitmode bzw. dem Geschmack des Pfarrers unterworfen war.

Aus alledem ergibt sich, dass Oettli's Aussagen, «Schädel [sei] als Gefässbezeichnung überhaupt nicht nachzuweisen» und «daher» Bindschedler eine «Verdeutlichung» sei, nicht haltbar sind (S. 32). – Wir dürfen den Bindschedler als eine Spezialisierung des Schedler's auffassen und haben das Schedel-Gefäss vom Bindschedel-Gefäss zu unterscheiden, etwa wie wir den Bundschuh vom Schuh im allgemeinen zu unterscheiden haben. Ein Bund- oder Bindschuh ist ein oben mit einem langen Bande zusammengebundener Schuh, wie er z. B. auf den Fahnen des nach ihm benannten grossen Bauernbundes «Bundschuh» geführt wurde und in der 17. Auflage der «Brockhaus Enzyklopädie», Bd. 3 S. 472 abgebildet ist. Der Bindschedler wandte eine bestimmte Technik an, um die Dauben seiner Gefässe zusammenzuhalten bzw. zusammenzubinden. Sie gab dem Massgefäss und schliesslich dem Verfertiger den Namen. Max Gottschald und Rudolf Schützeichel führen in ihrer: «Deutschen Namenkunde, 5. Aufl. 1982, auf die wir uns u. a. stützen, unter Bind einige weitere Beispiele an.

Zum Schluss wollen wir noch unsere Auslassung von Oettli bringen. Der zitierte Satz lautet vollständig: «Eigentümlich ist die in der Schweiz auf Graubünden beschränkte Berufsbezeichnung Schädler oder Schedler, da Schädel als Gefässbenennung überhaupt nicht nachzuweisen ist» (S. 32). Bereits Socin führt einen Heinrich Schedeler aus Egisheim, einen Schedeler aus Suntheim sowie einen latinisierten Schedelarius aus Rufach an. Alle genannten Orte liegen im Oberelsass (S. 528). J. K. Brechenmacher kennt einen Berthold der Schedeler in Freiburg i. B., ao. 1292 und bemerkt weiter: «Die im 15. Jahrhundert zahlreichen Schedler im Allgäu schreiben sich auch Schädler und

Schödler» (S. 491). Derselbe Autor verweist auf den berühmten Nürnburger Humanisten und Chronisten Hartmann Schedel (1440–1514), den Verfasser der nach ihm benannten Schedlerschen Weltchronik. Nach Brechenmacher beginnt diese Familie mit einem Heinrich Schedel ao. 1180! (S. 491). – Sogar in Hessen ist der Name in der Sonderform «Schäd(t)la» nachweisbar (Heintze-Cascorbi, 1933 S. 416).

Dennoch muss Oettli zugebilligt werden, dass er, obgleich alle seine einzelnen Aussagen, auch diejenigen, die wir hier nicht behandelt haben, unzutreffend sind, den Kern der Sache getroffen hat: Schedler und Bindschedler sind in der Tat Berufsbezeichnungen und zwar für eine bestimmte Gruppe von Holzgefäss-Herstellern. Zwischen einem Schedler und einem Bindschedler besteht ein Nuancenunterschied. Die Aussage, dass die Bezeichnung Schedler «in der Schweiz auf Graubünden beschränkt» ist, ist dahingehend zu modifizieren, dass die Berufsbezeichnung und damit der Familienname *Bind*schedler offenbar in der Schweiz beheimatet ist, wenn der Schreiber dieser Zeilen recht sieht. Dürfen wir dem so verdienstvollen «Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz», Bd. 2 1924 S. 248, folgen, und die dem Schreiber bekannte übrige Sekundär- und Primärliteratur scheint dem nicht zu widersprechen, dann ist die Heimat des Bindschedel-Gewerbes das so rührige Gebiet des Zürichsees!

Ziehen wir das Fazit, so waren die ersten Bindschedler Holzgefässhersteller und zwar stellten sie nicht irgendwelche Holzgefässe, sondern ein bestimmtes Hohl- oder Trockenmass her wie die Scheffler das Scheffelmass zur Bestimmung einer bestimmten Menge Salz oder Getreide.Wir dürfen annehmen, dass das Bindschedel-Gewerbe – im Gegensatz zum oberdeutsch-schweizerischen Schedel-Gewerbe – ein spezifisch schweizerisches Gewerbe war, das vielleicht ursprünglich am Zürichsee beheimatet war. So ist der Name Bindschedler ein typischer Schweizer Name, der seit dem 14. Jahrhundert im Bereich des Zürichsees in Gestalt des von Erlenbach stammenden «Heinrich von Herdiberg, den man nennet Bindschedler», auftaucht, der im Jahre 1365 das Zürcher Bürgerrecht erwirbt (J. K. Brechenmacher, S. 142). Nach Ziegler erscheint der Name in Männedorf erstmals zu Beginn des 17. Jahrhunderts (S. 105, 102, dazu 33/34).

Benutzte Literatur

Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Deutsche Ausgabe, Bd. 2 Neuenburg 1924. – Darin: Bindschedler, S. 248

Bindschedler, Carl: Geschichte der Gemeinde Männedorf, Stäfa 1939. – Darin: Der Name und die Familien Bindschedler, S. 236. Im wesentlichen ein etwas erweiterter Abdruck aus dem Historisch-biographischen Lexikon

Ziegler, Peter: Männedorf. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Gemeinde Männedorf 1975,– Die ersten Namensträger Bindschedler, S. 105, 102, dazu S. 33/34

Brechenmacher, Josef Karlmann: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen, 2. Aufl. 2 Bde. Limburg 1957/63. – Darin Bindschedel etc. S. 142, Schädel S. 478, Schedel S. 491

Brechenmacher, Karl: Deutsches Namenbuch, Stuttgart 1928. – Darin: Schedeler etc. S. 250

Gottschald, Max und Schützeichel, Rudolf: Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen, 5. Aufl. Berlin 1982. – Darin: Band S. 99/100, Bind (inkl. Bindschedler) S. 114/15, Schädler (inkl. Bindschädler, Schädla) S. 424

Heintze, Albert: Die deutschen Familiennamen, [1. Aufl.] Halle a. S. 1882. – Führt weder Bindschedler noch Schädel, Schedel etc. auf.

Heintze – Cascorbi: Die deutschen Familiennamen, 7. Aufl. 1933. – Darin: Schedel, S. 416. – Entsprechend der Nachdruck, Hildesheim 1967

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 7. Aufl. Strassburg 1910. – Darin: Schädel, S. 388. (Die 1. Aufl. erschien 1881).

Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch [1. Aufl.], 1872/8. – Darin: Schedel, Bd. 2, 1876, S. 678

Oettli, Paul: Deutschschweizerische Geschlechtsnamen, Erlenbach-Zürich 1935. – Darin: Bindschedler, Schedler etc., S. 32/33

Socin, Adolf: Mittelhochdeutsches Namenbuch, Basel 1903. Darin: Schedeler, S. 528